

Das Sauerland entdeckt seinen verlorenen Sohn August Klobes

Stefan Appelius

Der Sauerländische Heimatbund sieht sich der Förderung der Verbundenheit mit der Heimat verpflichtet, er pflegt das Sauerländer Platt und möchte Kenntnisse der sauerländischen Geschichte vermitteln. Neuerdings scheint auch die Aufarbeitung der DDR-Geschichte hinzugekommen zu sein. In einer ihrer letzten Ausgaben nahm sich die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift des Sauerländischen Heimatbundes der Lebensgeschichte eines hochkarätigen Nomenklaturkaders des SED-Regimes an²⁴, der 1920 im Sauerland geboren wurde und dort seine Kindheit verbrachte. Streng katholisches Elternhaus, keine Geschwister, Vater früh gestorben und nach dessen Tod erst Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend, dann Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht. Mehr läßt sich beim besten Willen nicht an Sauerland-Bezügen aus der Vita von August Klobes extrahieren. Als Angehöriger des Marschbataillons 253 und als Infanterist der 9. Kompanie des 464. Infanterie-Regiments nahm er an der „Operation Barbarossa“ teil, dem Angriff auf die Sowjetunion. Offenbar war er ein guter Soldat, denn die Wehrmacht dekorierte ihn mit dem Infanterie-Sturmabzeichen und dem EK II. Nachdem er Ende Oktober 1941 in sowjetische Gefangenschaft geraten war, hat sich Klobes verändert. Man schickte ihn nämlich, wie Franz Fühmann und Hans Modrow, auf eine von der Komintern eingerichtete „Antifaschistische Frontschule“ und entsandte den jungen Mann anschließend als Beauftragten des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ als Propagandisten zur Dritten Weißrussischen Front.

Unmittelbar nach Kriegsende kehrte der junge Klobes, ein aus der katholischen Kirche ausgetretener strenggläubiger Kommunist, der sein früheres Leben sozusagen ausstrahlt und selbst den Kontakt zu seiner im Westen lebenden Mutter komplett abgebrochen hatte, nach Deutschland zurück – und zwar in die Sowjetische Besatzungszone. Seine Aufgabe war es, am Aufbau der KPD in Mecklenburg mitzuwirken. Nachdem er sich einige Jahre in dieser Aufgabe bewährt hatte, schickte man den mittlerweile verheirateten Klobes mit Frau Irma (KPD-Mitglied seit 1945) und Kindern als II. Sekretär an die DDR-Botschaft in Sofia. In der Volksrepublik Bulgarien regierte damals Vulko Chervenkov, der frühere Leibwächter des während eines Kuraufenthaltes in der SU verbliebenen Georgi Dimitrow. Der „Mann mit dem Gesicht eines Berufsverbrechers“, wie ihn der *Spiegel* beschrieb, führte in der Volksrepublik gerade eine Treibjagd gegen die angeblichen Anhänger des Ende 1949 als „jugoslawischen Oberspion“ hingerichteten Trajtscho Kostow durch, die nur von seinem enormen Personenkult übertroffen wurde.²⁵ Zigtausende Menschen wurden in Bulgarien während der Diktatur des „kleinen Stalin“ aus völlig nichtigen Gründen zu Zuchthausstrafen verurteilt und in Arbeitslager deportiert, ganz zu schweigen von einer Flut von Todesurteilen, von denen selbst Geistliche nicht verschont blieben. Die DDR muß Klobes im Vergleich mit diesen Erfahrungen geradezu libertär erschienen sein. Nach seiner Rückkehr nach Ost-Berlin (1953) stieg Klobes, der als Nomenklaturkader sowohl die Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED als auch die Parteihochschule beim ZK der KPdSU in Moskau besuchte, im März 1956 zum Leiter der Kaderabteilung im MfAA auf. In dieser Schlüsselfunktion leistete er sechs Jahre lang „offizielle Hilfe für das MfS bei operativen Aufgaben“, und

24 Klobes, Peter: Mein Vater August Klobes 1920–1992. Ein nicht ganz alltäglicher Lebensweg im geteilten Deutschland. In Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbund Nr. 4/2013 S. 189–191, http://www.sauerlaender-heimatbund.de/Sauerland_2013_4.pdf, abgerufen am 24.10.2015.

25 Appelius, Stefan: Bulgarien: Europas Ferner Osten. Bonn 2006, S. 98 ff.

zwar von so guter Qualität, daß man 1960 erwog, ihn als Offizier im besonderen Einsatz (OibE) einzustellen.²⁶

Am 2. Oktober 1968 ist August Klobes dann durch Beschluß des ZK-Sekretariats als Nachfolger von Hans Böhm zum neuen Hauptabteilungsleiter „Konsularische Angelegenheiten“ im MfAA ernannt worden. In dieser Funktion leitete Klobes über zwölf Jahre die Ost-Berliner Seite bei Verhandlungen über den Abschluß von Verträgen auf konsularischem Gebiet – und zwar sowohl in sozialistischen als auch in westlichen Ländern. Unter seiner Regie wurde das DDR-Konsulargesetz erarbeitet, und darüber hinaus leitete Klobes die DDR-Delegation bei den ersten zehn Sitzungen der deutsch-deutschen Grenzkommission, die laut Grundvertrag die Markierung der innerdeutschen Grenze zu überprüfen hatte. Eine Aufgabe, für die Klobes, der bereits 1968 mit der vom Ministerrat gestifteten „Medaille für vorbildlichen Grenzdienst“ dekoriert wurde, wie geschaffen war. Tatsächlich spielten die bilateralen Konsularverträge der DDR im Zusammenhang mit Fluchtversuchen von DDR-Bürgern an der „verlängerten Mauer“ eine wichtige Rolle für das SED-Regime, und zwar insbesondere, was die bürokratische Abwicklung von Todesfällen von bei Fluchtversuchen im Ausland getöteten DDR-Bürgern betraf. Hier spielte die Hauptabteilung „Konsularische Angelegenheiten“ neben der Abteilung I A (Staatsverbrechen) der „Generalstaatsanwaltschaft der DDR“ nämlich eine Schlüsselrolle bei der Vertuschung von Unrechtstaten, die auch fünfundzwanzig Jahre nach dem Mauerfall noch weitgehend unbekannt geblieben sind. August Klobes persönlich war in enger Abstimmung mit dem MfS – und zwar insbesondere mit der HA IX/9 und der HA VI AT – mehr als zehn Jahre federführend in diesem Bereich, wenn es zum Beispiel darum ging, Familienangehörigen bei Fluchtversuchen an ausländischen Grenzen umgebrachter DDR-Bürger und den jeweiligen örtlichen „staatlichen Organen“ der offiziellen SED-Linie konforme „Grenzverletzer“-Geschichten aufzutischen, die frei erfundene Einzelheiten darüber enthielten, was sich angeblich zugetragen hatte. Dabei hat Klobes, der 1974 zum Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter der DDR ernannt wurde, schwere Schuld auf sich geladen. Noch im Spätsommer 1989 stand Klobes, der Ende 1980 nach Erreichen der Altersgrenze aus dem MfAA ausgeschieden war, in Verbindung mit dem MfS. Die Spionageabwehr (HA II/14) war an ihn herangetreten, weil man seine Wohnung gerne als konspirativen Treffpunkt für das „Organ“ nutzen wollte. Womit sie bei dem alten Herrn offene Türen einrannten: „Das Ehepaar Klobes hinterließ einen aufgeschlossenen und zugänglichen Eindruck.“²⁷ Das MfS führte den Vorgang unter dem Decknamen „Holz“. Beton hätte es noch besser getroffen.

August Klobes ist, nachdem er zuletzt an Demenz litt, 1992 gestorben. Eine Rückbesinnung auf seine Wurzeln oder eine kritische Auseinandersetzung mit seiner Rolle in der SED-Diktatur hat also nie stattgefunden. Peter Klobes möchte an seinen Vater erinnern. Das ist nachvollziehbar, auch wenn dessen angeblicher Vorbildcharakter doch höchst fragwürdig scheint. Auf die Idee, Klobes als „Verfolgten des Naziregimes“ und „Wegbereiter“ der Entspannungspolitik zu bezeichnen, kann wohl auch nur ein ehemaliges SED-Mitglied wie Peter Klobes kommen. Unverständlich ist allerdings, was das mit der Vermittlung von Kenntnissen der sauerländischen Geschichte zu tun hat. Wird Margot Honecker nun demnächst die „verdienstvolle“ Lebensgeschichte ihres womöglich ebenfalls mißverstandenen Mannes in den Mitteilungen des Saarländischen Heimatvereins publizieren?

26 BStU MfS AIM 16730/89, Bd. 1, S. 39.

27 Ebd., S. 40.